

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangobrief 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Bandbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg. Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gch. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Restamensreihe 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Annahmen Rabatt oder günstige Stellenabschlüsse. Offertenzettel oder Anknüpfung durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 96

Donnerstag, den 25. April 1918

78. Jahrgang

Englischer Angriff auf unsere flandrischen Flottenstützpunkte.

Oesterreich-Ungarns neuer Kurs.

Von unserem Wiener Mitarbeiter.

Mit dem Frühlingswind und Baron Burián kam Hoffnung. Graf Czernin's Abgang war Ergebnis vieler Umwälzungen, deren Klarlegung ein ganzes Buch erfordern würde. Es genügt darauf hinzuweisen, daß nicht der Parmabrief Kaiser Karls alleinige Ursache war, vielmehr deutlicher trug zu seinem Abgang die unglückliche Hand bei, die Czernin gegenüber Rumänen hatte. Er war als Gesandter in Bukarest in den letzten Kriegsmonaten von rumänischen Politikern und vom König von Rumänien so oft angeführt worden, daß seine milde Haltung sehr unverständlich blieb. Graf Czernin machte Politik auf eigene Faust mit den Polen, und — verführte sie nicht. In der Cholmer Frage ebenso wie in der rumänisch-bessarabischen und der Frage der Stellung zu König Ferdinands weiterem Verbleib ging er Wege, die in das Nichts der Verwicklungen führen mußten. Sicher ist, daß die Ukraine die Politik Czernin's nicht mehr verstand, nachdem er zugelassen hatte, daß Marghiloman's politischer Geschäftsgeist jene besarabische Willenserklärung einer rumänischen Minderheit auszunutzen versuchte, mit Czernin's Billigung. Die Rumänen hätten mit Bessarabien 44000 Quadratkilometer gegen die 15000 verlorenen der Dobrudscha eingetauscht. Neben 200 000 Bulgaren wohnen in der Dobrudscha aber etwa eine halbe Million Ukrainer und etliche 100 000 Deutsche. Die Ukrainer und Bulgaren konnten mit Recht darauf hinweisen, daß dieser Teil der besarabischen Bevölkerung nichts von Rumänien wissen will, daß dieser Bevölkerungsteil fast ebenso stark ist, wie die 1,1 Millionen Rumänen in Bessarabien und vor allem wirtschaftlich maßgebender sind. Marghiloman aber war auf dem besten Wege, aus dem verlorenen Kriege ein glänzendes Geschäft für Rumänien zu machen. Dingu kam noch, daß König Ferdinand und seine Frau ebenso wie die rumänische Hofgesellschaft am Ruder gelieben wären. Und die sind jetzt noch alleamt von wütendem Haß gegen die Mittelmächte und der Anhänglichkeit an die Entente voll.

Der Weg aus diesem Durcheinander wird von Czernin's Nachfolger, Baron Burián, beschritten werden, und in wohl informierten Kreisen verlautet, daß Baron Burián im Einverständnis mit der Krone eine andere Stellung zur rumänischen Dynastie einnimmt, was nicht nur österreichisch-ungarischen Interessen, sondern auch denen der Rumänen entspricht, die wie Carp und Store u. a. glattweg die Absetzung König Ferdinands fordern. Auch die Regelung der besarabischen Frage dürfte anders verlaufen, als der konservativen, also auf Stärkung der Vojarenherrschaft bedachte Herr Marghiloman es sich träumen läßt.

Graf Czernin's Abgang ist von den Deutschen bedauert worden, weil er entschiedener Gegner tschechisch-slovakischer Hochverratsbestrebungen war. Baron Burián's Ernennung findet daher die Deutschen hoffnungsvoll, denn dieser Freund Tisza's ist nicht nur unbedingt Vertreter unserer Treuverhältnisse zu Deutschland, sondern auch energischer Gegner tschechisch-slovakisch-polnischer Nachtgehalte. Graf Tisza hat ebenso wie andere ungarische Politiker diesen Herrschaften wiederholt erklärt, ihr Streben sei Hochverrat. Gerade Ungarn und Deutschösterreich, die sich in diesem Kriege als die einzigen starken Stützen der Donaumonarchie erwiesen, sind sich endlich nahe gekommen und kämpfen den gleichen Kampf. Das Wutgeheul der Tschechen, Südslaven und Polen bei Burián's Ernennung beweist, daß dieser Mann die richtige starke Hand zeigt, um die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns frei von den letzten Endes eutentetenden Bestrebungen der inneren Feinde zu führen.

Die inneren Feinde! Jetzt, wo alles im Werden in Oesterreich ist, enthalten sie immer unerschämter ihre Ziele. Allen voran Kramarsch und Klossa, deren Prager Hochverrat über die Tschechenmassen eine parallele Bewandlung zu der der unterdrückten Völker Oesterreichs in Rom sein sollte. Graf Czernin hatte ungewollt diese Bestrebungen als Hochverrat gekennzeichnet, aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Mehrheit des Reichstages würde nicht hinter diesen Verbrechern an Oesterreich. Eine gefährliche Täuschung! Alle tschechischen und südslavischen Abgeordneten stellten sich hinter Kramarsch und Konsorten. Dingu kommt, daß durch zurückgekehrte Kriegsgefangene Einzelheiten über den Verrat tschechischer Regimenter bekannt werden, daß Tschechen heimkehrende Kriegsgefangene in Rußland erschossen. Die Tschechen und die Südslaven, unter dem Vorwand Korrosion, wollen den Kampf. Sie werden ihn haben, nachdem Güte und Nachsicht und Begnadigung ihrer Führer wohl besagt wurden.

Noch herrscht das Durcheinander der Uebergangszeit. Aber die Deutschen Oesterreichs hoffen, daß endlich die Fortwärtigkeit in den innerpolitischen Verhältnissen aufhört.

Hoffen wieder einmal!

Zu Richthofens Tod.

London, 24. April. (B.B.) Meldung des Reuters Bureau's. Der folgende Bericht über den Tod Richthofens ist von dem offiziellen Kriegskorrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich eingegangen:

Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

(Siehe dazu die englische erste Meldung in unserer gestrigen Nummer.)

Berlin, 24. April. (B.B. Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte verübt. Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar an die Küste vor in der Absicht, die dortigen Schiffs- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussagen von Gefangenen eine Abteilung von vier Kompanien Seesoldaten (royal marines) die Mole von Zeebrügge handreichartig besetzen, um alle auf ihre befindlichen baulichen Gebäude und Kriegsgüter sowie die im Hafen befindlichen Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa vierzig von ihnen haben die Mole erreicht; diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Zephyria“, „Zuripid“, „Sirius“ und zwei andere leichter Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt; ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Anzahl von Torpedobooten durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einzelne Reute der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedoverfester verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichter Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der englische Bericht.

London, 24. April. Im Unterhaus gab der erste Lord der Admiralsstabs Sir Eric Geddes folgende Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrügge. Der Angriff wurde unter dem Befehl des Vizeadmirals Hoge r ausgeführt. Zerstörer aus Dover und französische Zerstörer wirkten mit, ebenso nahmen sechs veraltete britische Kreuzer, „Brilliant“, „Sirius“, „Zephyria“, „Zuripid“, „Thetis“ und „Vindictive“, sämtlich 20-30 Jahre alt, an dem Angriff teil. Fünf mit Beton gefüllte Boote sollten im Kanal und wenn möglich am Eingang der Häfen versenkt werden. „Vindictive“ und zwei Hilfschiffe, ursprünglich Liverpooler Jahrböote, führten Sturm- und Zerstörerabteilungen zum Sturm auf die Spitze der Zeebrügge Mole. Der Kreuzer „Vindictive“ war besonders mit Rauplanzen zur Beseitigung der Seeräuberabteilungen versehen und mit Flammenwerfern ausgerüstet. Alle beteiligten Reute, Matrosen und Seesoldaten, waren Freiwillige der großen Flotte. Es zeigte sich ein großer Wetteifer für die Unternehmung. Reichte Deckungsstreitkräfte unter Admiral Dromwitt deckten die Operationen und eine Abteilung von großen Monitoren und eine Anzahl von Motorfahrzeugen und Küstenmotorbooten, von welchen die kleinen starken Boote die größtmögliche Befähigung führten, nahmen teil. Der Hauptplan war der folgende: Nach

Richthofen wurde gestern abgeschossen, als er in geringer Höhe diesseits der australischen Front flog. Die Kugel, die ihn traf, ist wahrscheinlich von dem Kanonier Lewis bei einer Batterie der australischen Feldartillerie abgefeuert worden. Richthofen fiel am Ende eines Kampfes zwischen britischen und deutschen Geschwadern. Ein britischer Piloter ist der Meinung, daß er Richthofen abgeschossen hat. Richthofen, der einen Zweifelder Feuerer, wurde getroffen, als er sehr niedrig über dem Boden flog, und als er selbst den britischen Aufklärer herunterjagte. Der deutsche Weistflieger stürzte nieder. Das Flugzeug ging kreischend in Stücke. Nur eine Kugel wurde in Richthofens Körper gefunden. Sie war in die linke Seite eingedrungen und gerade durch das Herz gegangen. Der Kampf begann, als zwei australische Flugzeuge, die sich ziemlich weit hinter den deutschen Linien befanden, plötzlich sechs feindliche Flugzeuge über sich bemerkten. Die Deutschen gingen sofort zum Angriff nieder und sahen uns in der Flanke und im Rücken. Die Australier wuchsen heftig und schossen rückwärts. Einer der feindlichen Dreidecker stürzte herunter, anscheinend feuerslos. Die Australier setzten sich fort, um sich gegen einen etwaigen Wiederangriff zu sichern. Sie befanden sich jetzt außerhalb des Kampfes, der sich über der Sonne zwischen etwa fünfzehn Flugzeugen auf jeder Seite abspielte. Das britische Geschwader von Kampfaufklärern (Fighting Scouts) hatte ein feindliches Geschwader angegriffen, und die Australier waren anscheinend nur auf einen Teil davon getroffen. Bis zur Bestätigung von Richthofens Tod hatte man nicht erkannt, daß es sich um sein berühmtes Flugzeug gehandelt hatte. Die Persönlichkeit ließ sich nach den Papieren und der Uhr des Veretteten deutlich feststellen.

Paris, 24. April. (B.B.) Der Korrespondent der

einer starken Beschießung von einständiger Dauer durch die Monitore auf Zeebrügge sollte der Kreuzer „Vindictive“ mit zwei Hilfskreuzern längs der Mole von Zeebrügge gehen und Abteilungen zum Sturm und zur Zerstörung landen. Unterdessen sollten drei Bloßschiffe, das sind alte Kreuzer, in den Kanal eindringen, auf Grund laufen und in die Luft gesprengt werden. Zwei alte wertvolle Unterseeboote, mit Explosivstoffen gefüllt, sollten gegen die Verpflanzung außerhalb der Mole an der Küste anrennen. In Ostende war die Arbeit einfacher. Dort sollten zwei Bloßschiffe an die Küste rennen und am Eingang zum Hafen gesprengt werden.

Die bekannt gewordenen Ergebnisse sind: In Ostende liefen zwei Bloßschiffe an die Küste und wurden nach der Sprengung verlassen. In Zeebrügge erreichten zwei von den drei Bloßschiffen ihr Ziel, wurden versenkt und am Eingang des Kanals gesprengt; das dritte lief in der Durchfahrt auf den Grund. Ein gewisser Gesamtschaden wurde durch das Artilleriefeuer und Torpedoschüsse auf feindliche Zerstörer und andere Schiffe längs der Mole verursacht. Ein Küstenmotorboot meldet die Zerstörung eines feindlichen Zerstörers, der zu entkommen suchte. Eines der beiden alten Unterseeboote erreichte seine Ziele. Es wurde gesprengt und zerstörte dabei die Verpflanzung nahe der Mole. Sturmabteilungen vom „Vindictive“ und von den Hilfskreuzern „Zis“ und „Taffondil“ gingen zum Angriff vor und kämpften mit größtmöglicher Tapferkeit, indem sie die Stellungen längs der Mole über eine Stunde hielten und beträchtlichen Schaden und Verluste den feindlichen Streitkräften zufügten, die die Mole, die Zerstörerartillerie, die Unterseebootsdepots und die große Wasserflugzeugbasis auf dieser hielten. Der Angriff hatte vor allem den Zweck, die Aufmerksamkeit der Besatzung der Mole auf sich zu ziehen, während die Bloßschiffe in den Häfen eindrangen, und erreichte diesen Zweck. Nachdem die Landungsabteilungen wieder eingeschifft waren, traten „Vindictive“, „Zis“ und „Taffondil“ mit Erfolg den Rückzug an. „Vindictive“ ist, wie gemeldet, nach dem Ausgangsort zurückgekehrt, die beiden anderen sind auf dem Weg dahin. Die im ganzen bisher gemeldeten britischen Schiffsverluste betragen: ein Zerstörer, der durch Geschützfeuer von der Mole zum Sinken gebracht wurde, zwei Küstenmotorboote und zwei Motorfahrzeuge, die vernichtet wurden. Die Admiralsstabs glaubt dem Vizeadmiral in Dover und allen Offizieren und Mannschaften den größten Dank für ihre äußerst tapferen Unternehmungen schuldig zu sein. Es liegt genügende Wahrscheinlichkeit vor, daß der Eingang zum Brüggekanal möglicherweise wirksam blockiert ist und daß beträchtlicher Materialschaden verursacht wurde.

London, 24. April. (B.B.) Reutersmeldung. Der König hat an den Vizeadmiral in Dover folgendes telegraphiert: „Ich beglückwünsche auf des herzlichsten Sie und die unter Ihrem Kommando stehenden Streitkräfte, die die Operationen der letzten Nacht mit so bemerkenswertem Erfolg ausgeführt haben. Vor allem die unter außergewöhnlich schwierigen Umständen bewiesene glänzende Tapferkeit erfüllt mich mit Stolz und Bewunderung.“

Berlin, 24. April. (B.B. Amtlich.) Aus der vom ersten Lord der englischen Admiralsstabs Sir Eric Geddes im Unterhaus gegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrügge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende, ganz besonders aber in Zeebrügge, das beabsichtigte Ziel — Abschließung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seekriegführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gestört ist.

Agence Havas an der englischen Front telegraphiert über die Befreiung Richthofens, daß ihm die militärischen Ehren im vollen Umfange erwiesen wurden. Ein Weislicher nahm nach dem anglikanischen Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs englische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit den deutschen Farben namens des Hauptquartiers einer Brigade und mehrere Geschwader, darunter eines australischen, nieder. Einer dieser Kränze trug die Aufschrift: „Dem tapferen und würdigen Feinde.“

Das Ergebnis der großen Schlacht.

Berlin, 23. April. (B.B.) In den ersten 18 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 Quadratkilometer französisches Bodens. In der zweiten Phase des Kampfes rückte der Feind an der Ost in 9 Tagen 473 Quadratkilometer belgisches und französisches Bodens ein. Insgesamt überließ also die Entente den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometer. Damit sind weite, blühende Landstriche, die bisher vom Krieg verschont waren, den Weiden und Schweden preisgegeben. Die idealen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlagen verloren gehen, lassen sich nicht annähernd in Zahlen umsetzen.

Der englische Angriff nördlich von Albert.

Berlin, 24. April. (B.B.) Am 22. April abends unternahm die Engländer an der Front nördlich von Albert einen größeren Angriff, wobei sie unter den schwersten Verlusten abgeschlagen wurden. Sie versuchten die Einbruch der Nacht durch schlagartig einsetzende zusammengefaßtes

Feuer von Artillerie und Maschinengewehren die Deutschen zu überraschen. Als aber kurz darauf nach heftiger Feuerbereitschaft die englische Infanterie in fast 8 Kilometer Breite zum Sturm antrat, geriet sie sofort in das schwerste Feuer unserer Artillerie und Infanterie und Maschinengewehre, das einheitlich geleitet, große Lücken in die dichtesten Linien der Angreifer schlug. Bei Rosnil und im Walde von Avelin wurde der Feind schon auf größere Entfernung abgeschlagen. Zwischen diesem Walde und der Straße Avelin-Bouzincourt brach der Angriff ganz dicht vor unseren Stellungen zusammen. Hier, wo unsere Schützen sich bereits zum Nahkampf fertig gemacht hatten, bezahlte der Feind sein Nehrmanen im letzten Augenblick mit vernichtenden Verlusten. Sichtlich der erwähnten Straße gewannen die Engländer in kaum 300 Meter Breite und 200 Meter Tiefe einen Streifen des Vorfeldes unserer Stellung, ohne an die Hauptabwehrslinie heranzukommen. Nördlich von Albert wurden sie völlig abgeschlagen. Ganz sorgfältig vorbereiteter mit frischen Kräften ausgeführter Angriff mißlang für den Feind umso eher, als laut den Aussagen Gefangener das Angriffsziel die am Westrand des Ancretales laufende Bahn war. Dadurch wäre Albert von Norden bedroht worden. Der Plan ist dank der glänzenden Haltung der Truppen restlos gescheitert. Dagegen hat der nächtliche Kampf nach den Meldungen unserer Infanterie den Engländern sehr schwere Verluste gekostet. Allein nordwestlich von Rosnil lassen sich vor unseren Stellungen mehrere hundert Tote zählen. Die Erbitterung der Portugiesen gegen die Engländer nimmt nach übereinstimmenden Gefangenenangaben dauernd zu. Beim Einsatz in die vordersten Linien wurde ihnen vor den Engländern gesagt, daß ein deutscher Angriff nicht stattfinden würde, da die Deutschen alle verfügbaren Kräfte beiderseits der Somme eingesetzt hätten. Außerdem sei die den Portugiesen zugewiesene Stellung hervorragend zur Verteidigung eingerichtet. Wie Kriegsmüde die Portugiesen sind, die in den Feldzug mit Gewalt durch Stimmungsmache hineingetrieben wurden, beweisen die Menterien des 7., 34. und 35. Regiments zur Genüge.

Die heftige Division

wurde dieser Tage im Kampfgebiete vom Kaiser beschäftigt, und aus diesem Anlaß hat folgender Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Hessen stattgefunden:

Großherzog von Hessen königliche Hoheit Darmstadt. Es war mir heute eine große Freude, Deine Division und Teile Deiner Artilleriekorps begrüßen und zu ihren herrlichen Erfolgen beglückwünschen zu können. Ich habe den Truppen meine höchste Anerkennung und den Dank des Vaterlandes ausgesprochen für ihre Tapferkeit und ihren Heldennut in den schweren Kämpfen der letzten Zeit, zumal es besonders schwere Aufgaben waren, welche ihnen gelungen sind dank dem Geist, welcher sie von jeher ausgezeichnet hat. Dir dies mitteilen zu können, erfüllt mich mit großer Genugtuung. Gott helfe weiter.

gek. Wilhelm.

„Einer Majestät dem Kaiser. Dein Telegramm habe ich mit aufrichtigem Dank erhalten und freue mich für meine tapferen Truppen von Herzen der hohen Anerkennung, die ihnen der Oberste Kriegsherr gesendet hat.“
gek. Ernst Ludwig.

Aus dem Hauptauschuß des Reichstags.

Berlin, 24. April. (W.B.) Der Hauptauschuß des Reichstags setzte die Beratung des Haushalts der Verwaltung des Reichsheeres fort. Der Kriegsminister gedachte zunächst des gesunkenen Alters Rittmeister Freiherrn von Richthofen, dessen Tod nunmehr zur Gewissheit geworden. Auch diesen Helden denkt jetzt der Kaiser. Was er Vorbildliches geleistet, brauche ich hier nicht besonders zu erwähnen. Das ganze deutsche Volk bis zu den Kindern spricht davon. Seine Leistungen werden auch in aller Zukunft

untergehen bleiben. Sein Beispiel wird weiter wirken und Früchte tragen. Der Hauptauschuß eheite das Andenken des gesunkenen Offiziers durch Erheben von den Ehren. Der Kriegsminister erklärte, die gestern gestellte Frage nach der Anzahl der Amerikaner an der Westfront sei nicht mit Sicherheit zu beantworten. Nach allen Feststellungen durch Erkundung und Gefangenenangaben kann die an der Front eingesezte Zahl der Amerikaner nur gering sein. Auch scheint der Einsatz bisher in kleinen Verbänden zu erfolgen, die mit den englischen und französischen vermischt werden. Im Anschluß hieran machte der Kriegsminister vertrauliche Ausführungen über den gemeinsamen Oberbefehl, über die Zustände bei den verbündeten Heeren und über Gefangenenfragen. Generalarzt Schulzen äußerte sich über den Gesundheitszustand der Heere. Trotz der bedauerlichen Schädigungen der Gesundheit infolge des Krieges ist der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen sehr gut. Gegenüber dem ersten Kriegsjahr gingen die Krankheitszuzüge um 25,5 Prozent zurück. Die Verläufe über eine Minderung der veneralen Krankheiten sind übertrieben. Im Feldheer hielten sie sich rund einige Prozent niedriger, als in den letzten fünf Jahren des Friedens. Im letzten Jahre nahmen sie weiter ab, ebenso im Heimatheer, bei dem sie im geringen Prozentsatz höher sind als im Frieden. Die Tuberkulose-Erkrankungen sind im Heimatheer etwas höher als im Feldheer, aber meist niedriger, als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre des Friedens. Wir entlassen wegen Tuberkulose-Erkrankungen etwas über 37 000; die Franzosen dagegen haben im gleichen Zeitraum 88 000 Mann entlassen. — Die aus den Zigaretten Entlassenen wurden rund zu 90 Prozent wieder kriegsverwendungsfähig, darunter 70 Prozent wieder frontdienstfähig. Von den Entlassenen starben etwa ein Prozent. Die Selbstmorde nahmen im Heere bedeutend ab. Im ganzen zeigt die Truppe große körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit.

Deutschland und Holland.

Berlin, 24. April. Von der deutschen Regierung sind eine Reihe von Forderungen an die holländische Regierung gestellt worden, die insbesondere die Rheinschiffahrtsfrage, die Herstellung von Waren, die bestehenden Abmachungen Hollands mit der Entente wegen des Schiffsraumes und die Lebensmittelfuhr betreffen. Es handelt sich dabei im Wesentlichen darum, daß angesichts des ungewissenhaft recht weiten Entgegenkommens der holländischen Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten und England Deutschland nicht benachteiligt werde. — Die englische Presse war natürlich sofort auf dem Plan, die deutschen Forderungen als ein Ultimatum an Holland zu charakterisieren, um zum Mindesten die deutsch-holländischen Beziehungen zu trüben, was ihr auch in gewissen Kreisen gelang. Die „Korred. Allgem. Ztg.“ bekämpft diese englischen Presse-Neuerungen und bezeugt die Behauptung, daß Deutschland ein Ultimatum an Holland gestellt habe, als den Gipfelpunkt englischer Stimmungsmache.

Amsterdam, 23. April. (W.B.) „Der Baderland“ sagt in einem Leitartikel: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sangen in den letzten Tagen an, Sorge zu erwecken. Von einem scharf zugespitzten Konflikt scheint noch keine Rede zu sein, wohl aber von Tatsachen, die zu denken geben. Sollte in Berlin die Stimmung überhand nehmen, in der man mit unseren Hoheitsrechten nicht weiter mehr Rechnung hält, dann wird unser gesamtes Volk hart in seinem guten Recht darauf, die für uns allein mögliche Folgerung ziehen und danach handeln. Die holländische Regierung möge mit großer Aufmerksamkeit darüber wachen, daß keine begründeten Klagen gegen uns ausgespielt werden können. Die gegenwärtige Regierung hat es verstanden, Holland beinahe vier Jahre hindurch dem Kriege fernzuhalten, und ihre großen Verdienste gegenüber dem Volk sollten nicht vergessen werden, auch nun, wenn

sie selbst der Meinung sein sollte, daß sie beim Eintreten einer neuen Phase der Krisis, die vielleicht kritischer ist als die bisher durchgemachten Stadien, die Staatsleitung lieber anderen Männern anvertrauen sieht. In diesem Falle wird ein nationales Kabinett so bald wie möglich das Ruder des Staatschiffes in die Hand nehmen.“ — (Anmerkung des W.B.: Die Besorgnisse der Zeitung „Baderland“ über die Stimmung in Berlin erscheinen uns übertrieben.)
Haag, 24. April. (W.B.) Das Korrespondenzbüro teilt mit: Hier waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte über ein angebliches Ultimatum Deutschlands an die holländische Regierung im Umlauf, wonach Deutschland droht haben soll, unsere Häfen zu besetzen, wenn wir nicht gewissen deutschen Forderungen nachkommen würden. In maßgebender Stelle weiß man nichts von einem derartigen Ultimatum.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus

hat sich der Präsident Karl Szász mit inniger Herzlichkeit und ganz besonderem Nachdruck unter stürmischer Zustimmung des ganzen Hauses für die Bündnistreue zu Deutschland ausgesprochen. Ungarn verfolge mit samerbarmtätig warmen Gefühlen für das Deutsche Reich das Vorbringen der siegreichen deutschen Truppen und sei stolz darauf, daß im Verbände der deutschen Truppen auch ungarische Soldaten mitwirkten und damit die Bundesstreue bestätigten. Der Präsident erbat und erhielt die Ermächtigung im Namen des ungarischen Abgeordnetenhauses und der hinter ihm stehenden gesamten ungarischen Nation, den Präsidenten des deutschen Reichstags zu begrüßen, um der Freude über den ruhmreichen und hoffentlich entscheidenden Kampf und gleichzeitig die Verstärkung der Zusammengehörigkeit und der historischen Notwendigkeit des Bündnisses zum Ausdruck zu bringen und zu betonen, daß Ungarn in unerschütterlicher Treue daran festhalten wolle und überzeugt sei, daß dieses starke Bündnis durch den siegreichen Erfolg einen ruhmreichen glücklichen Frieden bringen werde. Langanhaltender lebhafter Beifall und Eisenrufe folgten den Worten des Präsidenten.

Auch Ministerpräsident Bekerle gab ähnlich lautende Äußerungen ab und betonte, daß die 3. Zt. Friedensbestrebungen des Königs Karl im Einvernehmen mit dem Deutschen Reich erfolgten.

Ministerpräsident Dr. Bekerle reiste sodann die Delegation des Gesamtkabinetts mit. Er verwies darauf, daß das Kabinett zur Verwirklichung des Wahrechts gebildet worden sei. Hierzu sei jedoch die Ermächtigung zur Auflösung des Hauses eine Notwendigkeit. Da jedoch die Ermächtigung zur Anwendung dieses Mittels zweifelhaft geworden sei, habe die Regierung den Rücktritt angemeldet. — Auch der Präsident des Herrenhauses Fürst Alfred zu Windisch-Grätz richtete gestern Abend an den Ministerpräsidenten Dr. v. Zeidler das schriftliche Ersuchen, seine Entziehung von diesem Amte an allerhöchster Stelle zu erwirken.

Anarchie in der Krim.

Aus Kiew wird berichtet: In der Krim herrscht Anarchie. Die Volkswelt expressen Kontributionen. In Kiew trotz eine Wordnung aus der Krim ein, die bei der Wada die Einverleibung der Krim in die Ukraine durchsetzen soll. Auch das Gouvernement Winsk und der Kreis Homel bitten um Einverleibung.

Furcht und Schrecken in Paris.

Paris, 24. April. (W.B.) Amlich teilt die Agence Havas mit: Nachdem durch Wachposten in der Richtung auf Paris Motorsgeräusch gemeldet worden war, wurde gestern Abend 11 Uhr 30 Min. alarmiert. Kein Flugzeug gelangte über das Artilleriearsenal hinaus oder überzog die Umgegend von Paris. Der Alarm endete um 1 1/2 Uhr.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von D. Courts-Mahler.
(60. Fortsetzung.)

Tante Johanna drang in sie, sie möge sich einige Stunden niederlegen, aber Lisa schüttelte den Kopf.

„Rein, liebste Tante, laß mich nur hier; ich könnte ja doch jetzt nicht schlafen. Wenn er wieder erwacht, muß er mich hier finden. Ich sitze ja so bequem in dem Sessel und kann mich ausruhen.“

Tante Johanna sah ein, daß man sie nicht gewöhnen lassen. Keine Öffnung für das Fenster, damit Luft und Sonne ungehindert einströmen konnten. Wohlja schlen sich des Patienten Braut zu heben und zu senken. Keine kam dann auch Ernst herüber.

Er betrachtete den Kranken eine Weile und nickte Lisa lächelnd zu. Sie ergriß seine Hand und drückte sie, von Dankbarkeit erfüllt, an ihre Wange.

Er hatte ihr vorhin drüber gesagt:

„Laß ihn noch nicht so viel reden, wenn er erwacht. Und wenn du merkst, daß ihn etwas beunruhigt, so halte nicht mit der Erläuterung zurück. Je schneller er über seine Lage ins Klare kommt, je weniger wird er sich mit Grübeln quälen. Sage du ihm ruhig alles, was du ihm zu sagen hast, nur laß ihn nicht zu viel sprechen vorläufig.“

Jetzt nickte er ihr nur noch einmal schweigend zu und verließ mit seiner Mutter das Zimmer.

Diesmal dauerte Salschas Schlaf nicht so lange. Ungefähr eine Stunde hatte Lisa an seinem Lager gesehen, und sich zu rechtgelegt, was sie ihm sagen wollte, als er wieder erwachte.

Ganz klar und bewußt blickte er sie zugleich an und sahte nach ihrer Hand.

„Nimm — bist du nun wieder da? Bist du jemand anderes bei mir. Ich wollte dich so vieles fragen.“

Sie legte lächelnd die Hand auf seinen Mund.

„Was nichts sollst du mich fragen, du darfst noch nicht viel sprechen. Ich will dir alles sagen, was du wissen möchtest. Mein lieber Salscha — mein armer Liebster — ach — wie glücklich bin ich, daß du wieder zu mir sprichst, daß ich dich wieder habe.“

Sie schloß einen Augenblick, von Erregung übermäßig, und küßte und streichelte seine Hände.

„Wolltest du mit mir gehen — wolltest deine Lisa grausam allein zurücklassen?“ schluchzte sie.

Er schloß seine Augen über ihr Haar. Ein qualvoller Zug lag um seinen Mund.

„Warum lebe ich — wo bin ich — wie komme ich hierher?“ rief er hervor.

Sie sah fest seine Hände und erzählte ihm alles. Wie sie die Angst zum „Kaiserhof“ getrieben, wie sie gehört hatte,

daß er auf dem See sei, und wie sie dann mit ihrem Vetter hinausgefahren war, und sie ihn gerettet hatten. Auch das erzählte sie ihm, daß kein Mensch von seiner Rettung wußte, und daß seine Eltern, wie alle anderen, annehmen mußten, daß er tot auf dem Grunde des Sees lag.

Salscha hörte atemblos zu. Jetzt atmete er auf und sagte leise:

„So bin ich tot, für Vater und Mutter — das ist gut. Ihre Qual wäre nur verlängert worden. — Leben darf ich ja nie mehr für sie.“

„Nicht für sie, aber für mich, mein Salscha, für mich muß du leben. Du hast deines Vaters Gebot erfüllt, hast geliebt, ach — tausendfach geliebt. Gott nahm dein Opfer nicht an; er führte mich auf deine Spur, und ich holte mir aus dem See, was für niemand mehr Wert hatte. Die Behörde hat deinem Vater deinen Tod gemeldet: Fürst Alexander Kolnow ist tot — mir aber lebt Alexander Kolnow. Deine Papiere, die du mir übergabst, habe ich nicht, wie du wolltest, an deinen Vater geschickt. Ich habe dir sie bewahrt. Wollst du nicht mehr als Alexander Kolnow in irgend einem stillen Winkel mit mir leben, so tue es als Alexander Kolnow.“

Unter diesem schlanken, vielgegliederten russischen Namen wird niemand den totgeagten Fürstenjohn suchen. Du hast den strengen Ehrbegriffen deines Standes genügt. Der hier vor mir liegt, ist ein ganz neuer Mensch, dessen Leben mir gehört, den ich mit dir von der Schwelle der Feigheit zurückgeholt habe, und den ich nun halten will mit meiner Liebe.

Diese Liebe soll dich entschädigen für alles, was du hast aufgeben müssen. War keine Sehnsucht nach du mehr haben nach Wang und Reichum, die doch nur hohle Güter sind. Ein neues, besseres Leben wollen wir beginnen, eins im andern aufgebend, ein Leben der Arbeit und des stillen Glückes.

Niemand, außer meiner Tante und meinem Vetter, weiß, daß du gerettet bist. Und diese beiden treuen Menschen haben mir Schwärze gelobt. Sie werden es nie, niemals brechen. Wir werden in das kleine Häuschen ziehen am Meerestrand. Dort sollst du das Leben wieder lieb gewinnen.

Reich werden wir nicht sein, nein, Salscha, aber vor Not und wir geschützt. Dein Vater hat für mich zwanzigttausend Rubel bei der Deutschen Bank hinterlegt. Ich hatte es damals stolz zurückgewiesen. Aber jetzt habe ich keinen Stolz mehr. Es ist ja für uns beide, mein armer Liebster. Du müßt dich gesund pflegen. Einige Wochen werden wir nach dem Süden gehen, an einen stillen Ort, damit du erst völlig genesen bist. Dort können wir in aller Stille den Bund fürs Leben schließen. Und sobald der warme Sommer ins Land zieht, gehen wir in unser Fischerdörfchen. Alles habe ich bedacht und überlegt. Auch Arbeit werden wir haben. Gemeinsam werden wir Bücher übersehen; Aufträge sind mir

schon versprochen. Da, es wird ein gesegnetes, glückliches Leben werden. Niemand wird unsere Ruhe stören. Ganz allein werden wir aufeinander angelesen sein. Sobald du küßlich genug bist, reisen wir — in einen kleinen, stillen Ort am Gardasee.

Mein Vetter hat mir schon eine kleine, bescheiden: Pension bei einem ihm bekannten Arzt empfohlen. Tante Johanna und Ernst begleiten uns. Mein Vetter und der dortige Arzt werden unsere Trauzeugen sein. Du siehst, es geht alles sehr gut. Bedenke doch, wie sehr du dich früher nach einem stillen, glücklichen Leben an meiner Seite gesehnt hast. Als wir im Süden sind, behältst du diesen garstigen, schwarzen Bart, der dir in deiner Krankheit gewachsen ist, damit dich hier niemand erkennt als den verschwandenen Gast aus dem „Kaiserhof“. Dann läßt du diesen Bart wieder entfernen. Du bist auch ohnedies genug verändert, als daß dich bei einer flüchtigen Begegnung gleich jemand erkennen könnte. Ach — es wird alles vorzüglich gehen, wenn du nur willst. Und nicht wahr — du willst ein — oder liebst du deine Lisa nicht mehr?“

Salscha hatte wie im Traum zugehört. Lange sah er nun in Lissas lebende Augen. Ach, was hatte sie für eine süße Gewalt über ihn. Und wie sehr wollte das Leben, das hohe Leben an ihrer Seite. Was er aus seinem früheren Leben vermissen mußte, war so nichtig gegen die Salscha, die sie ihm mit offenen Händen bot. Nur das eine würde bitter sein, daß er tot sein mußte für die Eltern und für die Schwester.

Aber das mußte sein; nur unter dieser Voraussetzung konnte er am Leben bleiben. Fürst Alexander Kolnow war tot. Wenn des Glückes blieb ihm ohnedies an Lissas Seite. Ob er danach lassen durfte? Ob seine Schuld gerügt war damit, daß er das Leben von Ach geworfen hatte?

Wie durch ein Wunder war er gerettet worden. Ein Wunder? Ja — ein großes, unfassbares Wunder! Lisa hatte es vollbracht mit ihrer Liebe, hatte ihn von der Schwelle des Todes zurückgeholt. Den Tod selber hatte ihre Liebe besiegt.

Turte er sie noch einmal so bitter enttäuschen, ihr noch einmal für alle Liebe so herbe Schmerzen bereiten? Tot war er für die Seltenen. War es damit nicht genug? Wie brauchten sie zu erfahren, daß Lissas Liebe den Tod besiegt hatte.

Nur für Lisa wollte er leben, ihr mit jedem Atemzug danken für ihre Liebe. Ach, wie verlockend das hohe Leben winkte, wenn man schon jenseits der dunklen Worte gestanden hatte. Wie sehnsüchtig und verlockend dies blonde, blaue, langge läßt Leben die Arme nach ihm ausstreckte! Er senkte tief auf.

(Fortsetzung folgt.)

gen, 24. April (Z.N.) Nach dem „Progr.“ sind die besten Stücke des Pariser naturhistorischen Museums am besten in dessen Nachbarschaft Ferngranaten einzuweisen, in Sicherheit gebracht worden. Die Bewachung der das andauernde Geschützfeuer unruhig gewordenen Tiere dabei des Panties wurde verfehlt.

Deutschensatz in den Vereinigten Staaten.
London, 24. April. (S.B.) Neuzermeldung. Die „Wall“ berichtet aus New York vom 21. April, daß das „Deutsche Journal“ sein Erscheinen eingestellt hat. Es macht sich in letzter Zeit im ganzen eine gehässige Feindseligkeit gegen die Zeitungen in deutscher Sprache bemerkbar. In einigen Städten haben die Behörden den Verkauf der deutschen Zeitungen untersagt, daß auch die „New Yorker Staatszeitung“ ihr Erscheinen einstellen wird, und daß demnächst überhaupt kein deutsches Blatt mehr herauskommen wird.

Amerikanisch-norwegisches Tonnage-Abkommen.
Washington, 24. April. (S.B.) Meldung des Reagen Bureau. Das Schiffahrtsamt hat 100000 norwegischen Schiffsaunen zur Verwendung auf ungefährl. 100000 Tonnage, vornehmlich für den Handel mit den südamerikanischen Häfen, wodurch amerikanische Schiffe für diesen in das gefährliche Gebiet frei werden.

Parlamentarisches.
Berlin, 24. April. Neben dem Gesetzentwurf über Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung ist nunmehr das Arbeitslammengesetz dem Reichstag zugegangen. Am ersten Tag der Steuerdebatte im Reichstag gewinnt man den Eindruck, daß die Besetzung auch mit wesentlichen Änderungen, angenommen werden, und daß der Reichstag jedenfalls die Höhe der verlangten Summe nicht zu beanstanden gedenkt. Die die „Post“ meint, werde die Haupttätigkeit der Kommission darin bestehen, eine Besteuerung des Betriebes zu finden, mit der sich der Bundesrat abzufinden vermag.

Berlin, 24. April. Nach der Wiedereröffnung des Reichstages v. Kühlmann wird die Konferenz mit den Parteiführern nunmehr Donnerstag nachmittags stattfinden. Am Abend geht der Staatssekretär nach Karlsruhe abzureisen.
Berlin, 23. April. (S.B. Amtlich.) Wegen beleidigender Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in einem Artikel „Alldeutsche Nachrichten“ in Nr. 204 der „Deutschen Zeitung“ hat der Reichstag Strafantrag gestellt.

Für das gleiche Wahlrecht in Preußen!
Berlin, 23. April. Der Bezirksorganisation Groß-Berlins der sozialdemokratischen Partei wurden zu heute angelegte Versammlungen verboten. Sie sind mit dem gleichen Wahlrecht in Preußen befaßt. Das Versammlungsverbot wurde damit begründet, daß es sich nicht um Mitgliederversammlungen handle.

Deutscher Reichstag.
(Sitzung vom 24. April.)

Vom jetzigen Herzog von Anhalt ist ein Lautelebens auf die Beileidsbezeugung des Reichstages eingegangen. Hinsichtlich der großen Erfolge im Westen hat der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses ein Beileidstelegramm geschickt, in dem das feste Bündnisverhältnis mit Deutschland betont wird. Der Reichstag wird in gleichem Sinne antworten.
Vizepräsident Dr. Paasche dankt dann mit warmen Worten des Heldentodes des Freiherrn v. Richthofen, des Heldenkönigs. Der Vizepräsident macht hierauf Mitteilung von dem Ableben des bulgarischen Generals in Berlin, Rizow.

Die Steueransprache (2. Tag).

Herr Waldstein (f. Sp.): Der Besitz muß endlich auch in der Reichweite seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit herangezogen werden. Viele Kriegsverdienter haben das Geld verloren, um der Besteuerung zu entgehen. Die Kriegsteuer sollte an das Einkommen anknüpfen müssen. Im Zwischenhandel darf nicht steuerfrei eingeschaltet werden. Die Höhe der Lutzsteuer muß gelindert werden.
Herr Dr. Paasche (natl.): Wir unterstützen die Ansicht, eine neue Besitzsteuer an den Steuergegenstand anzuknüpfen, kämpfen, nur um Kriegserlösbildung zu erzielen. Es wäre das größte Unrecht, das wir tun könnten. Es wäre ein dingend menschenswerter im Interesse der gesamten Bevölkerung unseres Volkes, daß wir uns bemühen, wenn wir den Kampf beendet haben, auch eine reiche Kriegserlösbildung zu erhalten. Darin sind sich wohl die meisten annehmen, wir diese nicht durch die Theorie vom „annuitätskontributionslosen Frieden“ bei Seite schieben wollen. Eine organische Finanzreform sind wir noch entfernt. Auch die direkten Steuern dürfen in der Reichweite nicht vorerhalten bleiben. Die Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen muß in das allgemeine Steuersystem hineingearbeitet werden. Die Umsatzsteuer wird selbstverständlich abgestellt. Ein Gesetz zum Zweck der Buchführung liegt vor. Auch die geistige Arbeit muß erfasst werden; es war ein unglücklicher Gedanke, die Umsatzsteuer die Lutzsteuer anzuhängen, weil damit die geistige Lutz zu wenig betroffen wird. Es wird zu prüfen sein, ob die Höhe bei der beschriebenen Verzehrfahrung die Umsatzsteuer ihre berechtigten volkswirtschaftlichen Funktionen noch weiter erfüllen kann. Wir haben gewisse Bedenken, daß die Kriegsanleihen belastet werden sollen. Die Vermögenssteuer erkennen wir grundsätzlich an. Die Steuerfluchtgesetz liegt ein guter Gedanke zu Grunde. Wir sehen also den Steuererträgen wohlwollend gegenüber. Wir werden ersichtlich dann mitarbeiten, und für die Besteuerung sorgen.

Herr Dietrich (kon.): Eine organische Regelung der Finanzen ist erst möglich, wenn die Bedürfnisfrage gelöst ist. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches muß erhalten werden. Wir sehen diesen Weg ab, der nicht, daß alle Maßnahmen für Erhebung und Veranlagung der direkten Steuern dem Reiche übertragen werden. Wir sind der Ansicht, daß die Kriegsgewinnsteuer die Person sobald als möglich kommen sollte. Der Zweck einer Vermögensabgabe ist geradezu planlos zu nennen. Die vorgeschlagene Erhebung der Besitzsteuer ist begründet, bei der außerordentlichen Anspannung der Kräfte, die voraussichtlich noch lange bestehen wird.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 24. April (S.B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Auf dem Schlachtfeld an der Aisne und an der Somme blieb die Geschlossenheit auf britische Kampfbewegungen beschränkt.

Nordöstlich von Bailleul erkämpften wir die Höhe von Biegelhael und nahmen hier Franzosen gefangen. Deshalb von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordöstlich von Böhane wurden in unserem Vorpostenfeuer zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Mittmeiser Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischen Berichten ist er gefallen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
(Zinnland): Die unter dem Befehl des Generals von der Wolke lebenden Truppen haben die Eisenbahnstationenpunkte Rydingo und Kuschmaeli genommen und nördlich von Vanti die Verbindung mit der spanischen Armee hergestellt. (Ukraine): In der Arim haben Truppen des Generals Kojch Simseropol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.
(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. April, abends. (S.B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 24. April. (S.B.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front keine größeren Kampfbewegungen.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 22. April. (S.B.) Mazedonische Front: Im Osten des Ohrida-Sees Artillerietätigkeit auf Seiten des Feindes in der Richtung auf die Tscheroena Steina, auf Bargaere und auf Brindol. Die Kampftätigkeit auf beiden Seiten verstärkte sich. In der Gegend der Mogens zerstreuten wir mehrere feindliche Gruppen, die gegen unsere Posten vorrückten, im Feuer. Im Süden von Reserenz wurden zwei französische Kompanien, die gegen unsere Sicherheitslinien südlich von Glogjell vorrückten, in unserem Maschinengewehrfeuer und durch Bomben zurückgeschlagen. Ein französischer Offizier und etwa 10 französische Soldaten näherten sich unseren Posten und fielen im Nahkampf. Nach einer heftigen Artilleriewortbereitung, die sich zeitweilig legte, um eine größere Heftigkeit anzunehmen, griffen mehrere englische Bataillone in einer ausgedehnten Front unsere Stellung südlich von Doiran an. In hartnäckigem Widerstand wies unsere tapfere Infanterie, unterstützt von unserem Artilleriefeuer, den feindlichen Angriff vollständig ab und machte englische Gefangene, darunter einen Offizier. Eine große Zahl toter Engländer liegt vor unseren Frontlinien. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 23. April. (S.B.) Amtlicher Tagesbericht. Palästinafront: geringe Gefechtsstärke. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf hinter unseren Linien abgeschossen. Sonst nichts von Bedeutung.

und eine gewaltige Erhöhung der Beamtengehälter notwendig machen wird. Mit der Börsensteuer sind wir einverstanden. Bei der Umsatzsteuer muß erwogen werden, wie es zu verhindern ist, daß sie auf die wirtschaftlich Schwächeren abgewälzt wird. Wir hoffen, daß es gelingen wird, das große Ziel, die Finanzen vom Reiche, den Einzelstaaten und Kommunen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, zu erreichen.

Herr Bernstein (unabh. Soz.): Wir halten fest an den Grundgedanken der Steuerpolitik, wie sie im Programm der deutschen Sozialdemokraten vor dem Kriege festgelegt worden sind. Wir sind gegen alle indirekten Steuern. Damit schließt die Ausprache über die Besitz-, Umsatz- und Verzehrssteuer.

Das Haus vertagt sich. Donnerstag 1 Uhr: Getränkesteuer.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus kam am Dienstag wieder zusammen, um die Staatsberatung zu Ende zu bringen. Man sprach beim Landwirtschastsetat über die sehr dringlichen Wünsche der Landwirte. Sie betreffen vor allem die Beschaffung von Düngemitteln, die Beseitigung des Arbeitermangels, die Steuerorganisierung, der Schornstein- und die Ausmusterung der Pferde für das Militär. Landwirtschaftsminister von Eickenbach-Rothe gab entgegenkommende Erklärungen. Debatte schloß das Haus der hinauschiebung der Landtagswahlen.

Lokales und Provinzielles.

Beigeordneter Ewald Aders in Ebersfeld, der Besitzer der Oranienbauerei hier, erhielt bei seinem Rücktritt von dem Amt als Dezernent der städtischen Armen-, Waisen- und Wohlfahrtsstelle in Würdigung seiner hohen Verdienste den Titel „Geheimer Regierungsrat“ und das Ebersfelder Stadtverordnetenkollegium verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Auch wurde er, um ihn dauernd mit der Armenverwaltung zu verbinden, zu deren Ehrenvorsitzenden ernannt. Die 800 ehrenamtlich in der Armenpflege tätigen Personen erkennen ihn durch einen Bronzeabguss des dort errichteten Armenpflege-Denkmal.

Schon die Ähren! Den schon in Friedenszeiten von uns alljährlich im Frühjahr eroberten Mahnkraut „Sohn die Ähren“ möchten wir auch in diesem Jahre unseren Väterinnen und Vätern abermals zurufen, und glauben annehmen zu dürfen, daß Einsichtige sich dieser Mahnung nicht verschließen werden. Ist es einerseits schon im Interesse der Erhaltung unserer Frühjahrschönheit draußen angebracht, nicht mit rohen Händen dahinschauen zu fahren, die alles zerreißen und vernichten, so nötigen auf der anderen Seite auch die Kriegsverhältnisse zu rücksichtsvoller Behandlung unserer Ähren. Was früher in Zeiten des Friedens und Ueberflusses, vielleicht noch lediglich als Schönheit und Frucht galt — die besonders schöne Blüte eines Obstbaumes

oder ein Bunt mit Blumen gesprenkelter Wiesenstreifen — hat in der gegenwärtigen Zeit seine tiefere Bedeutung als kommende Nahrungsmittel für Mensch und Tier in erhöhtem Maße. Jede Blüte, die eine Frucht bringen kann, jeder Grassamen, der einer Wiese entspricht, tun uns bitter not. Das sollte jeder beherzigen und sein Verhalten danach einrichten. Der alte Entschuldigungsgrund „was kommt's darauf an, wenn ich den einen Zweig abbreche“, wirkt geradezu verheerend, weil ihm nicht einer, sondern tausende gedankenloser Menschen huldigen. Jeder sollte deshalb darauf bedacht sein, nicht zu den gedankenlosen Vernichtern unserer künftigen Ernte mitgehören zu wollen.

Verordnung über den Fremdenverkehr.
Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 11. April 1918 der in der Presse bereits veröffentlichten Verordnung über Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs zugestimmt. Die Verordnung soll keineswegs eine grundsätzliche und allgemeine Beschränkung des Fremdenverkehrs herbeiführen, sondern sie soll lediglich den im vorigen Jahre in den Formen des Fremdenverkehrs und auch in seiner örtlichen Regelung vielfach hervorgetretenen Mißbräuchen und Auswüchsen Abhilfe schaffen und Vorsorge treffen, daß die aus volksgesundheitlichen Gründen notwendigen Erholungs-möglichkeiten überall gewahrt bleiben und daß die beschränkte Versorgung, die der knappe Stand der allgemeinen Ernährungslage dem Reiseverkehr befähigt, in erster Linie denjenigen Personen nutzbar wird, die aus gesundheitlichen Gründen zu einem Aufsuchen von Kurorten, Heilbädern oder Erholungsstätten genötigt sind. In diesem Sinne wird die Verordnung vom Kriegsernährungsamt gehandhabt werden: die für ihre landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen grundsätzlich vorbehaltene Zustimmung der Reichsinstanz gibt die Gewähr einer einheitlichen Regelung, die den berechtigten Fremdenverkehr gegen jede unangebrachte Behinderung schützt und in seiner Versorgung in den Grenzen des zur Zeit überhaupt Möglichen sichergestellt.

Ergänzende Heilbehandlung. Die Durchführung der ergänzenden Heilbehandlung ist in erster Linie Aufgabe der Militärbehörde, die sich ihrer in weitgehendem Maße annimmt. Durch kriegsministerielle Erlasse ist angeordnet, daß schon in den Lazaretten eine Nachbehandlung der Verwundeten und Kranken eintritt, die ihnen durch Anwendung aller zur Verfügung stehenden Heilmittel und Heilmethoden eine möglichst große Leistungsfähigkeit wiedergeben soll. Die bürgerliche Fürsorge findet trotzdem auf diesem Gebiete noch ein reiches Arbeitsfeld. Die Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden hat daher der Nachbehandlung, die sie als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bisher wurden von ihr 321 Kuren gewährt, die in 243 Fällen die Arbeitsfähigkeit des Kurteilnehmers ergaben. Von den Fällen, in denen der Beschädigte trotz der Kur nicht arbeitsfähig wurde, betrafen 30 Lungentranke und 31 Hysteriker, bei denen eine wesentliche Besserung nicht mehr zu erreichen war. Für Gewährung von Kuren wandte der Ausschuss nicht ganz 70 000 Mark auf. — Die gewährten Kuren, bei denen in der Praxis zwischen Heil-, Erholungs- und Auffrischungskuren unterschieden wurde, schloß an in der Dauer zwischen 2 und 14 Wochen. In einzelnen Fällen, besonders bei Lungentranke, wurde die Dauer der Kur bis zu einem Jahre ausgedehnt.

Bevorstehende Reichstagswahl.

Es wird uns geschrieben: In der politischen Versammlung, die am Sonntag abend im Thierschen Saale stattfand, teilte der Redner, Herr Direktor Teudt aus Godesberg mit, daß Herr Dr. Burckhardt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedersetze und infolgedessen wahrscheinlich im Sommer hier im Wahlkreise eine Nachwahl stattfinden müsse. Nach den bisher bekannt gewordenen Äußerungen führender Persönlichkeiten der anderen Parteien sei zu erwarten, daß die Wahl im Zeichen des Burgfriedens ohne eigentlichen Wahlkampf verlaufen werde. Redner ist insoweit einer schon im Jahr 1916 stattgefundenen einstimmigen Wahl der Vertrauensmänner als Nachfolger für Herrn Dr. Burckhardt in Aussicht genommen. Er erklärte, daß er im Falle der Wahl der „Deutschen Fraktion“ beitreten werde, zu der sich im Laufe der letzten Reichstagsperiode die Christlich-Sozialen mit der deutschen Reichspartei (Freiwirtschaftlichen) und anderen kleineren Gruppen zusammengeschlossen haben. Die Deutsche Fraktion sei infolgedessen garnicht in der Lage, ein engagiertes Parteiprogramm aufzustellen, und müsse jedem einen weiten Spielraum für seine Überzeugung lassen. Redner betonte, daß das gerade jetzt ein besonders großer Vorteil sei, nachdem sich die alten Parteiprogramme infolge der gewaltigen Lehren dieses Krieges vielfach als überlebt erwiesen hätten. Unser gesamtes Parteilwesen müsse die Ankerfestigkeit der Engigkeit, der unswachen Kampfesweise und der Lehrverflechtung (Doktrinarismus) ablegen und sich den neuen großen Aufgaben, die uns der Krieg gestellt hat, anpassen. In der Deutschen Fraktion könne jeder seinen vaterländisch-monarchischen, seinen christlichen und seinen sozialen Standpunkt vertreten. Redner wünscht eine verständige Fortführung der sozialen Gesetzgebung zum Schutze der Schwachen und zum Ausgleich der sozialen Gegensätze. Er weist hin auf die bevorstehenden Aufgaben einer Fürsorge für die Kriegsinvaliden usw., einer Unterstützung der durch den Krieg bedrohten Mittelstandsexistenzen und der Reformen auf dem Gebiete der Wehrpflicht. Eingehend spricht Redner über die Ernährungsfragen und die zahlreichen Schäden und Mergnisse, in die wir durch den Staatssozialismus und die Zwangswirtschaft immer tiefer hineingelassen sind. Er erwartet die Besserung nicht von einem Ausfließen des Systems und neuen Verordnungen, sondern von dem möglichst baldigen schrittweise vorzunehmenden Abbau eines Systems, welches zu schweren Schäden mit sich bringt und sich nicht bewahren kann, solange die Unvollkommenheit der menschlichen Verhältnisse und Berufen vorhanden wäre. Redner sieht einem baldigen Ende des Landkrieges im Laufe dieses Sommers hoffnungsvoll entgegen, nachdem Deutschland den Vätern frei bekommen hat und seine gewaltige Kraft nach Westen wenden kann. In England erst aus Frankreich vertrieben, dann sind wir am Ende des Landkrieges gelangt und können Schritt für Schritt zu Friedensverhältnissen zurückkehren. Darin kann uns dann England nicht mehr stören, nachdem die Pforten geöffnet sind und uns die Möglichkeit gegeben ist, auf dem Landwege bis in die Tropen vorzubringen, und zu holen, was wir brauchen und wenn möglich auch von England die Bezahlung unserer Kriegskosten — ob in Geld oder in Naturprodukten — zu erzwingen. Ein gewaltiges Zwangsmittel zu diesem Zwecke sind unsere U-Boote. Es ist zu einer Sache unseres Willens geworden, ob wir England zu einer Kriegsentwässerung zwingen wollen, ohne die wir schweren und traurigen Zeiten nach dem Kriege entgehen. Redner richtete zum Schluß die Gedanken auf das furchtbare Schicksal, welches unsere Feinde dem deutschen Volke zugebracht

hatten, und auf unsere heilige Arme, die uns durch ihre fast übermenschlichen Leistungen vor solchem Schicksal bewahrt hat.

Strahobersbach, 24. April. Gefreiter Otto Diehl, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde für bewiesene Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.
Steinbrücken, 24. April. Der Former Aug. Heppner von hier, schon lange Jahre auf der Elbeshäuser Mühle beschäftigt, erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Die Verteuerung der Zeitungen. Die „Dresdener Volkszeitung“ erinnert daran, daß im Frieden 100 Kilogramm Zeitungspapier 21,25 Mk. kosteten, heute aber 49,10 Mk. Da sie für eine Nummer über 1000 Kilogramm brauche, bedeute das eine tägliche Mehrausgabe von 280 Mk. oder von monatlich 8400 Mk., jährlich aber über 100.000 Mk. Farbe kostete früher 40 Mk., heute 160 Mk., dabei ist es nur Handwerkerlohn. Meistler kostete früher 75 Mk., die 100 Kilogramm, heute 360 Mk., und er taugt obendrein nichts. Bester Handbindfaden kostete im April 1914 100 Mk., die 100 Kilogramm, heute müssen für minderwertigen Ersatz aus Papier 525 Mk. gezahlt werden. Öl und Benzin kosten fünf- bis sechsmal so viel wie vor dem Kriege. Die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Zehntausende jährlich aus. — Ähnlich geht es heute allen Zeitungen.

Letzte Nachrichten.

Hollands Beunruhigung.

Rotterdam, 25. April. Die „Trib“ fordert die Regierung auf, ihr Schwelgen zu brechen, da die Beunruhigung im Lande täglich zunehme und die unfähigsten Gerichte im Umlaufe wären.

Rotterdam, 25. April. Das Amsterdamer Blatt „Der Volk“ meldet, daß der deutsche Vetter der Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen zwischen Holland und Deutschland, v. Gneist, nach Berlin gefahren ist. Der „N. N. C.“ bemerkt, daß der holländische Gesandte in Berlin, Baron Ebert, nach dem Haag unterwegs sei.

Zum Heldentode Richthofens.

Bern, 25. April. Die Neue Korrespondenz meldet aus Paris: Nach seinem Absturz wurde der Körper des deutschen Kampffliegers Freiherrn von Richthofen nach einem Flugplatz übergeführt und auf ein Paradebett gelegt. Freiherr von Richthofens Körper weist zwei Verletzungen auf, die eine auf der rechten Seite, die andere dicht unter dem Herzen. Das Flugzeug des Gefallenen liegt an einer Höhenboschung. Es war mit sechs Maschinengewehren, d. h. mit doppelt so vielen, als die gewöhnlichen Flugzeuge, versehen. Nach den Berichten der sechs Flieger, die sich in die Ehre teilen, den deutschen Flieger abgeschossen zu haben, nahm Richthofen, von vier deutschen Flugzeugen begleitet, gegen drei französische den Kampf auf, und zwar am Sonntag gegen Mittag oberhalb des Dorfes Sailly-le-Sec. Richthofen griff zuerst an, aber er wurde bald von seinem Geschwader abgeschnitten. Eine erste Kugel traf ihn, worauf er sich verwundet, aber nicht besetzt, wie ein totes Blatt zur Erde fallen ließ, um sich 20 Meter über dem Boden wieder aufzurichten und anzuschweifen. Er wurde jedoch das Ziel eines Maschinengewehres, das sofort das Feuer auf ihn eröffnete und ihn niederstreckte. An dem schwachen Holzstamm war eine Aluminiumtafel angebracht, die in zwei Sprachen folgende Inschrift trug: Kavalleriehauptmann Freiherr Manfred von Richthofen, 25 Jahre, in einem Luftkampfe am 21. April 1918 gefallen.

U-Boots-Erfolge.

Berlin, 25. April. (T. U. Amlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 22000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen war ein wertvoller 5000-Tonnen-Dampfer, der im Kermelkanal aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde und 2 vollbeladene Dampfer von je 5000 t.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zum Gefecht bei Ostende - Zeebrügge.

Rotterdam, 25. April. (T. U.) Reuter meldet: Von der Marine-Expedition gegen Ostende und Zeebrügge belagerte Mannschaften wollten sich über die Expedition nicht weiter auslassen, als daß sie ihren Auftrag erfüllen hätten. Ein Beieran von Gallipoli sagte, es wäre eine heftigere Arbeit gewesen, als die Landung an den Dardanellen.

40000 englische Truppen in Irland.

Genf, 25. April. (T. U.) Nach Meldungen aus London, wurden auf Verlangen des Oberbefehlshabers in Irland, des Generals French, weitere englische Truppen nach Irland entsandt, wo jetzt 40000 Mann versammelt seien, die unter allen Umständen die allgemeine öffentliche Ordnung aufrecht erhalten würden.

Ein schwerer Verlust der amerikanischen Kriegsmarine.

Bern, 25. April. Die Agenzia Americana meldet aus Rio de Janeiro, daß das dortige Konsulat der Vereinigten Staaten das Verschwinden des Kriegstransportdampfers „Cyclope“ bestätigt. „Cyclope“ ist, wie „Tempo“ bemerkt, ein zur amerikanischen Kriegsmarine gehörendes Kohlentransportschiff mit einer Wasserdrängung von 19700 Tonnen.

Ein Umchwung für japanische Intervention.

Basel, 25. April. Der „Tempo“ meldet: In London habe sich ein Umchwung vollzogen. Sowohl die französische, wie die englische Regierung seien jetzt überzeugt, daß die japanische Intervention dringend notwendig sei.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

An die Kohlenhändler.

Tie auf Grund der Kreisverordnung über die Versorgung mit Sommerhausbrand vom 19. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 94) zu erstattenden Anzeigen über die Bestellungen der Kunden sind erst bis zum 5. Mai d. J. bei mir einzureichen.

Dillenburg, den 24. April 1918.

Der Königl. Landrat.

Nachdem der Kreisrat in seiner Sitzung am 16. d. Mts. die Rechnung der Kreis-Kommunalkasse pro 1918 festgesetzt und entlastet hat, wird in Gemäßheit des § 87 Abs. 1 der Kreisordnung vom 7. Juli 1885 nachstehender Auszug aus der Rechnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 17. April 1918.

Der Königl. Landrat.

Auszug aus der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse für das Rechnungsjahr 1918.

	Einnahmen	Ausgaben
1. Uebertrag aus dem Vorjahre	7785,95	4000,—
2. Vermögen	56588,—	68500,42
3. Renten	5339,07	—
4. Steuern	80026,33	29158,80
5. Kreisankassen u. Einrichtungen	49774,28	51912,64
6. Kreisverwaltung	11737,74	29083,98
7. Zur Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen des Kreises und für die Gemeinden übernommene Leistungen	20120,85	49036,12
8. Für gemeinnützige und wohltätige Zwecke	5144,85	8421,91
9. Vorschüsse	3428,94	3616,69
10. Insgesamt	30000,—	32111,96
11. Zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der zu den Bahnen einberufenen Mannschaften	23653,15	24180,74
12. Kriegsunterstützungen	1775374,63	1770112,48
	228572,80	2287764,74

Abschluß.

Die Einnahmen betragen 228572,80 Mk.
die Ausgaben 2287764,74 Mk.

Witkin Mehrausgabe 5191,94 Mk.

3 Wochen altes Mutterlamm zu verkaufen. (1467) Föhnhäuser, Hauptstraße 12.

Kesselschmiede (66t) Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg.

Abgeschl. Manjarden-Wohnung (1471) 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle.

Verkaufe eigene Kinderbettstelle mit Strohsack, sowie einen Ofen, beides gut erhalten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes.

4-5 Zimmer-Wohnung oder kleines Häuschen mit Garten zu mieten gesucht. Sehr sil. Angebote um 1. 1466 an die Geschäftsstelle des Bl.

Allen denen, welche meinem nun in Gott ruhenden lieben Mann während seiner schweren Leidenszeit ihre Anteilnahme bezeugen und mir anlässlich des Abscheidens u. bei der Beerdigung des lieben Entschlafenen tröstend zur Seite standen, sowie für die Kranzspenden danke ich zugleich im Namen aller Angehörigen hiermit herzlich.

Dillenburg, den 25. April 1918.

Frau Helene Frede geb. Koch.

Hochwürdiges Rind zu verkaufen. Peier Klost, Fiammerdbach.

Sprungfähiger, reimaßig. Einmuntaler

Zuchtbulle

steht zum Verkauf bei Carl Fr. Hild, Friedorf.

Tüchtiger zuverlässiger Fuhrmann gesucht. G. Raaf, Galthof 3 u. Hof, Burg (Dillr.).

Freitag, den 26. April u. Mittwoch

Ferkel

zum Verkauf in meinem Stall. Aug. Rog, Daiger.

Habe Morgen 1 Bogen Schweine

auf dem Bahnhof Straßeneberbach zu verkaufen. Arhelger, Rittershausen. Suche für meine 17 jährige Tochter, welche 8 Monate die Handelsschule besucht hat, auf eine Stelle in der Geschäftsstelle.



Erhielt wieder große Transporte schwere und leichte

Arbeits- u. Geschäftswagen-Pferde, worunter schöne Gespanne, welche Kauf- und Taxihochabern empfiehlt

Jacob Simon, Pferdehandlung, Eltorf (Sieg), Fernsprecher Nr. 17.



Tieferschütterter erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein zweiter, unvergeßlicher Sohn, unser guter, lieber Bruder und Schwager, der

Musketier Gustav Weg,

Inf.-Regt. Nr. 393, 10. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 22 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Wer ihn gekannt, kennt unseren Schmerz. Die tieftrauernde Mutter u. Geschwister.

Frau Karl Friedrich Weg Wwe. Wissenbach, Kreuznach und Frankreich.



Getreu bis in den Tod starb fürs Vaterland am 9. April infolge einer schweren Verwundung, die er beim Heranziehen seiner Kompanie erhalten hatte, unser innigstgeliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, mein lieber, treuer Bräutigam

Lehrer Willi Held,

Leutnant u. Kompanieführer im Res.-Inf.-Reg. Nr. 87

Minen-Werfer-Kompanie,

Inh. des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse,

im blühenden Alter von 27 Jahren.

In tiefem Schmerz

Frau H. Held Wwe.

nebst allen Angehörigen.

Niederscheld, Frankreich, Herborn, Werdohl, Hof Dapprich (Westerwald).

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.